



# Wüstgefallene Schwarzwaldhöfe am Beispiel Elzach-Yach

## Eine Aufgabe für die Denkmalpflege?

*Die Siedlungslandschaft des Schwarzwalds ist geprägt vom so genannten Schwarzwaldhaus. Früher gliederte die Hausforschung den Bestand an Schwarzwaldhäusern in regional differenzierte Gruppen. Heute wird diese Unterscheidung bezweifelt. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den archäologischen Überresten dieser imposanten Gehöfte fehlt noch weitgehend. Exemplarisch soll anhand der abgegangenen Schwarzwaldhöfe in Yach geprüft werden, welche neuen Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit diesen Relikten gewonnen werden können.*

Bertram Jenisch

### Das Schwarzwaldhaus – was ist das?

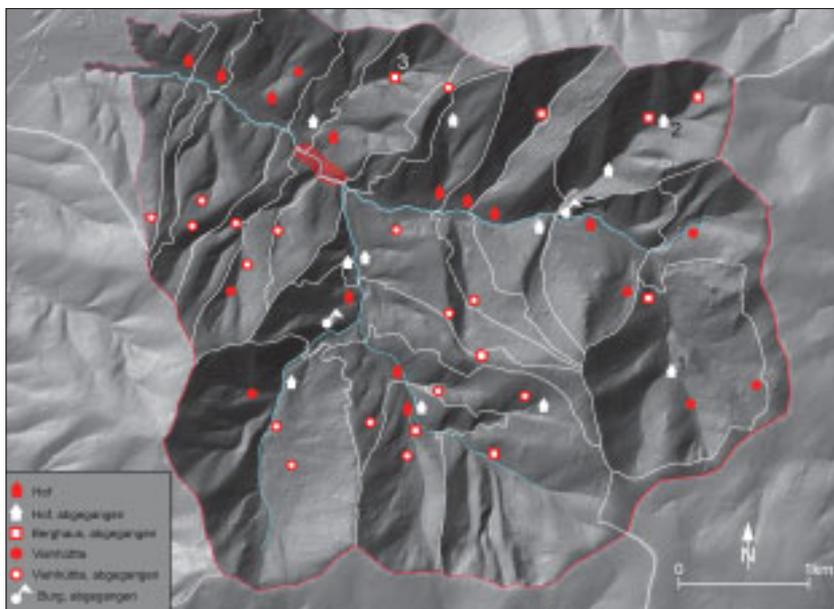
Das Schwarzwaldhaus ist ein Wohnstallhaus, das sich vor allem im mittleren und südlichen Schwarzwald findet. Es ist äußerlich gekennzeichnet durch das an den Seiten weit herabgezogene Walm- oder Krüppelwalmdach. Der Gebäudetyp ist an die topografischen und klimatischen Besonderheiten des Schwarzwalds angepasst, nämlich die Hanglage abseits geschlossener Siedlungen, große Schneemengen und starke Windbelastungen. Viele Höfe sind heute noch in ihrer ursprünglichen Form bewirtschaftet oder mit baulichen Veränderungen erhalten.

Die ältere Hausforschung machte eine regionale Typisierung der Schwarzwaldhöfe wahrscheinlich. Im Elztal und seinen Seitentälern wurde danach das Verbreitungsgebiet des so genannten Elztäler

Hauses gesehen. Aufgrund neuer baufugekundlicher Forschungen kann dies jedoch nicht länger aufrechterhalten werden. Vielmehr scheinen die Wurzeln dieser Hausform im gesamten Schwarzwald gleich zu sein [vgl. Burghard Lohrum, Firstständer und Schild. Zwei uralte Merkmale des südlichen Schwarzwaldhauses, S. 132]. Es ist eine Tendenz festzustellen, dass die frühen Höfe eher klein waren und es erst im Laufe des 16. Jahrhunderts zur Ausbildung der „typischen“ großen Wohnstallhäuser kam.

Mit der Wirtschaftsweise dieser Einzelhöfe ist eine Reihe weiterer Charakteristika verbunden. Die Höfe stehen nicht isoliert, sondern in ihrem Umfeld finden sich Leibgedinghäuser, Milch- und Brennhäuschen, Hofmühlen mit aufgestauten Mühlenweihern und die damit einhergehenden Kanalsysteme. Die meist in gleicher Höhe einer Tal-lage aufgereihten Höfe besitzen eine quer über die Täler verlaufende Streifenflur, die mit Sommer- und Winterseite die Versorgung des Hofes mit Äckern, Wiesen, Weiden und Wald sicherstellt. Durch das regionalspezifische Erbrecht wurden die Höfe nicht geteilt, und die Hofgrenzen blieben meist bis in das 19. Jahrhundert hinein konstant.

1 Höfe, Berghäuser und Viehhütten, zum Teil abgegangen (weiß), auf Grundlage der historischen Hofareale in Elzach-Yach.



### Seit wann gibt es Schwarzwaldhöfe?

Aufgrund der von der Hausforschung untersuchten Bauten von der Wende des Spätmittelalters zur Frühneuzeit wird vermutet, dass bei der Erschließung der Täler des Mittelgebirges von Norden her die aus dem Kraichgau stammenden Siedler ihre angestammten Hausformen mitbrachten. Analog scheint die Besiedlung des Südschwarzwalds etwa vom Wiesental her verlaufen zu sein. Große Wohnstallhäuser sind erst seit dem 16. Jahrhun-

dert im Schwarzwald nachzuweisen. Eine Reihe erhaltener Höfe hat mittlerweile ein Alter von über 400 Jahren erreicht. Der älteste derzeit bekannte Schwarzwaldhof befindet sich in Schluchsee-Fischbach, Hinterbergweg 2. Er wurde laut dendrochronologischer Untersuchungen im Jahr 1499 errichtet.

Historische und archäologische Quellen, die bis in das 10./11. Jahrhundert zurückreichen, belegen, dass es eine frühe Besiedlung des Schwarzwalds gegeben haben muss. Sie stand mit dem von oft klösterlichen Grundherrschaften getragenen Landesausbau in Zusammenhang. Wie diese älteren Gehöfte ausgesehen haben, ist bislang nicht bekannt.

Durch neue Prospektionsmethoden wie das Airborne-Laser-Scan-Verfahren (LIDAR) ist es möglich, Oberflächenformen zentimetergenau digital aufzunehmen und grafisch wiederzugeben. Dies offenbart häufig einen Blick auf zuvor unter Wald verborgene archäologische Kulturdenkmale. Die Feldflur des Ortes Mauchen, der vom 11./12. Jahrhundert bis ins frühe 16. Jahrhundert hinein bestand, ist dafür ein besonders eindrucksvolles Beispiel (vgl. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2012, 54f.). Diese Befunde legen nahe, dass es zumindest am Rand des Mittleren Schwarzwalds vor der Überformung durch die Schwarzwaldhöfe eine „klassische“ Besiedlung mit Weilern und Dörfern gegeben hat, deren Flur vergleichbar zum Altsiedelland ausgebildet war.

### Was bleibt von einem Schwarzwaldhof?

Durch Schadereignisse und Kriege kam es immer wieder dazu, dass Höfe verlassen wurden. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und der Er-



2 Ansicht der Ruinen des Höfhs.

schließung durch die Eisenbahn wurde der Betrieb der Schwarzwaldhöfe zunehmend unrentabel. Viele Höfe, insbesondere in ungünstigen Hochlagen, wurden aufgegeben. Während die Gebäude meist noch Wohnzwecken dienten, bevor sie dann abgebrochen wurden oder zerfielen, hat man große Teile der zugehörigen Wirtschaftsflächen systematisch aufgeforstet.

Von den ehemals stattlichen Höfen blieben oft nur mehr oder weniger signifikante Gebäude- oder Fundamentreste. Häufig sind Relikte der Erdrampen der Hocheinfahrten, Wegestrukturen, Terrassenmauern sowie die Wälle der Mühlenweiler in Waldgebieten erhalten. In extremen Fällen erinnern nur noch Flurnamen an die abgegangenen Höfe.

### Sind Hofwüstungen Kulturdenkmale?

Wüstungen von Schwarzwaldhöfen sind nicht zwangsläufig Gegenstand der Denkmalpflege. Aus der Perspektive der Bau- und Kunst Denkmalpflege weisen Hofwüstungen häufig nicht ausreichend original erhaltene Denkmalsubstanz auf, um ihnen nach den in § 2 Denkmalschutzgesetz genannten Kriterien – wissenschaftlich, künstlerisch oder heimatgeschichtlich – Denkmalcharakter zuzusprechen. Für Archäologen scheinen die Siedlungsspuren hingegen nicht alt genug zu sein, um sie als Forschungsgegenstand anzunehmen. Während künstlerische Kriterien für die Denkmalbegründung hier wohl auszuschließen sind, und heimatgeschichtliche Gründe zwar naheliegend, jedoch aufgrund der fehlenden Anschaulichkeit schwer zu vermitteln sind, kann man für Hofwüstungen sehr wohl wissenschaftliche Gründe in Anspruch nehmen. Sie sind dinglicher Beleg und von dokumentarischem Wert für die Besiedlungsgeschichte des Schwarzwalds. Markante Reste abgegangener Höfe sollten demnach systematisch in die Denkmallisten aufgenommen werden, sofern sie nicht nur noch durch schriftliche Zeugnisse, sondern zusätzlich in Form von signifikanten Bau- und Fundamentresten erhalten sind. Daraus ergeben sich das

3 Einmessung des Höfhs.





4 *Eingestürzter Keller des Kernbaus.*

5 *Die Baufrage zwischen Kernbau und jüngerem Anbau ist deutlich zu erkennen.*

öffentliche Interesse und damit die Denkmalwürdigkeit dieser Siedlungsrelikte. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um die rechtlichen Grundlagen für einen Erhalt dieser Strukturen zu schaffen. Unterbleibt dies, ist damit zu rechnen, dass der schleichende Verlust durch Waldbewirtschaftung und Waldwegebau fortschreitet.

#### Fallbeispiel: Hofwüstungen in Yach

Diese Überlegungen können an dem konkreten Beispiel Elzach-Yach überprüft werden. Dank der Vorarbeiten des Heimat- und Landschaftspflegevereins Yach e.V. liegt zur Erforschung von Hofwüstungen eine außergewöhnlich gute Ausgangssituation vor. Durch ehrenamtlich Tätige wurde die Lage von über 20 zum Teil abgegangenen Höfen, zusätzlich von zahlreichen Berghäusern und Viehhütten, erfasst, die die Grundlage unserer Kartierung bilden (Abb. 1). Dies scheint den kompletten Bestand widerzuspiegeln, denn auch in spätmittelalterlichen Quellen werden regelmäßig 18 bis 20 Hofstellen in Yach genannt. Zusätzlich wurden die Grenzen der zu den Höfen gehörenden Grundstücke ermittelt, welche die Einteilungen in Streifenfluren belegen. Diese sind insbesondere am westlichen Talausgang, zum Elztal hin, regelmäßig ausgebildet. Nach Osten verzweigt sich das Tal in den Hinteren und Vorderen Zinken, die Struktur der Hofareale passt sich hier der Topografie an.

Die Besiedlung des Yacher Tales ist nicht von der Geschichte des zwischen 918 und 926 gegründeten Waldkircher Margarethenklosters zu trennen, zu dessen Grundausrüstung es gehörte. 1293 wurde das Tal erstmals urkundlich genannt und später in Dingrodeln (Güterverzeichnissen) des Klosters als eines der fünf Meiertümer genannten Verwaltungseinheiten aufgelistet. Auch die beiden im 12./13. Jahrhundert bestehenden Burgen am hinteren Talausgang belegen eine frühe Besiedlung. Die mittelalterliche Wehranlage Schlösslebühl legt nahe, dass das Tal nicht wie heute eine Sackgasse für den überregionalen Verkehr darstellte, sondern wohl über den Rohrhardsberg über die Flur „Passeck“ an Wegeverbindungen nach Osten angebunden war.

Es ist anzunehmen, dass sich Yach zunächst als Streusiedlung mit mehreren Verdichtungskernen ausgebildet hat. Diese könnten am Talausgang in



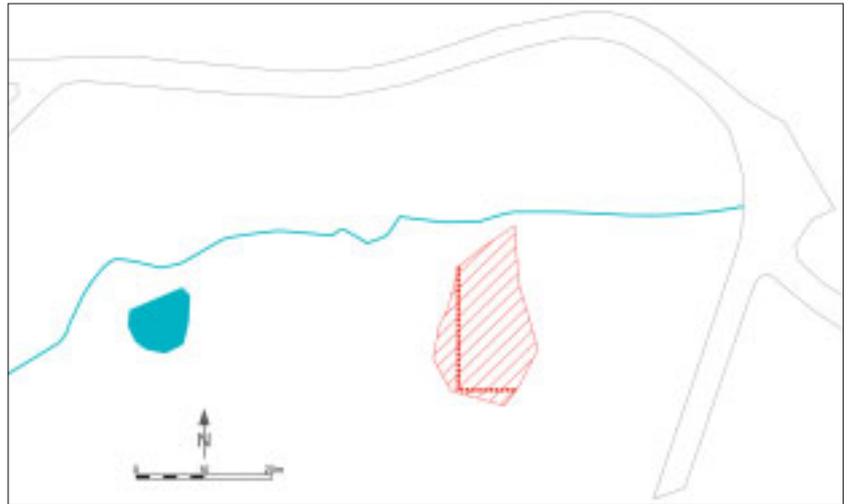
6 *Reste des Futtergangs im jüngeren Anbau.*

Richtung Elzach um den Stabhalterhof, im Bereich der St. Wendelinskirche und bei der Burg am 1826 errichteten Schlösslebühl gelegen haben. In einem Verzeichnis von Schäden, die Bürger aus Freiburg 1278 und 1280 durch den Schultheißen Spenlin von Breisach erlitten hatten, wird auch Folgendes erwähnt: „Chucin fon der Eich dem wart sin hof ferbrennet un sin corn in der schuren.“ Neben der frühen Nennung eines mutmaßlichen Hofbesitzers aus Yach ist interessant, dass dessen Anwesen in mehrere Gebäude gegliedert war. Der Hof hatte neben dem Wohnhaus eine davon baulich getrennte Scheuer, die verbrannt war. Die grundherrlichen Rechte des Klosters St. Margarethen waren für Yach analog zum Prechtaler Dingodel geregelt. Weitere frühe Nennungen von Höfen erfolgten seit dem 14. Jahrhundert: Hartmannsberg (1330) und Brentlißgut/Vorderbauer (1491), Letzterer war möglicherweise der Meierhof des Klosters beziehungsweise ab 1431 des Stifts Waldkirch.

Die Kartierung der Höfe und der Hofareale zeigt, dass das Tal systematisch und vollständig erschlossen wurde (Abb. 1). Bei großen Hofarealen kam es in einigen Fällen zur Anlage weiterer abhängiger Höfe sowie zum Bau von bewohnten Berghäusern und Viehhütten. Vor der Verzweigung des Tals bildete sich das Dorf heraus. Die Wüstungsprozesse erfassten im 19. Jahrhundert vor allem die Höfe, Berghäuser und die davon abhängigen Viehhütten am abgelegenen Talende. Die Höfe im Talgrund blieben, wenn auch verändert, meist bestehen. Im Folgenden sollen die Reste von drei Hofwüstungen vorgestellt werden.

### Höllhof

Die Relikte des Höllhofs im Gewann Vorderer Zinken liegen an einem nach Osten abfallenden Hang, auf einer Lichtung knapp westlich des Yacher Baches (Abb. 1, 1; Abb. 2). Es handelt sich um einen ca. 19,5 m x 18 m großen Gebäuderest, dessen Mauern noch stellenweise bis zu 1,8 m hoch aufragen. Das Gelände wird heute als Freizeitgrundstück genutzt. Große Teile des bewachsenen Innenbereichs sind mit Steinversturz bedeckt. Die aufgehenden Mauern sind abgängig. Der Mörtel in den Fugen ist größtenteils ausgewaschen. Da viele Maueranschlüsse von Versturz überdeckt sind, ist der stratigrafische Zusammenhang in diesem Zustand nicht sicher zu klären. Trotz der ungünstigen Voraussetzung für die Vermessung zeigt der Grundriss des Höllhofs eine deutliche Gliederung, die eine relativ chronologische Abfolge erkennen lässt (Abb. 3): Der Kern des Hofes liegt im Südosten. Er misst etwa 8 m x 10 m und besitzt einen großen Gewölbekeller. Dieser ist zu großen Teilen eingestürzt, lediglich auf 1,6 m



7 Einmessung des oberen Biggerthofs.

Länge im Norden ist ein kleiner Bereich erhalten (Abb. 4). Der Kellerboden ist nicht sichtbar. An der Nordwand ist eine Lichtnische eingebaut.

An diesen Kernbau schließt im Nordosten ein weiterer, circa 7 m x 4 m großer Raum an, die Baufuge des Anbaus ist deutlich zu erkennen (Abb. 5). Sein Mauerwerk besteht aus zum Teil sehr großen Granitbrocken, die nur grob zugerichtet sind. Zeitgleich zu diesem Anbau, oder wenig später, wurde im Westen ein Baukörper mit gleicher Grundfläche hinzugefügt. Dieser Gebäudeteil ist durch zwei Nord-Süd ausgerichtete Binnenmauern geteilt. Dadurch wird der Innenraum in drei schmale, bis 3 m breite Innenabteile gegliedert (Abb. 6). Hier wird offenbar der Stall mit dem zentralen Futtergang fassbar.

Westlich des Hofes wurden spätestens mit Errichtung des Erweiterungsbaus zwei große Hangstützmauern erbaut. Von hier erfolgte wohl auch die



8 Zeichnung des oberen Biggerthofs und des benachbarten Tagelöhnerhäuschens aus dem Jahr 1847.



9 Hofburehiisli von Nord.

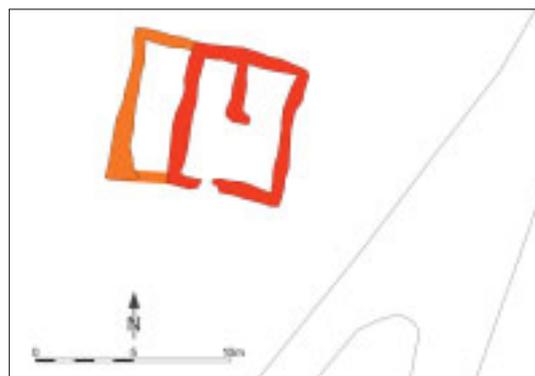
Zufahrt in das Obergeschoss. Südwestlich des Gehöfts befinden sich die Reste des Mühlenweihers. Der Mühlkanal ist, wie auch die Reste der Hofmühle, deutlich erkennbar.

Obwohl keine absoluten Daten zum Bau des Höllhofs erfasst werden konnten, wird durch Einmessung deutlich, dass er eine differenzierte Bauentwicklung erfahren hat. Ausgehend von einem relativ kleinen Kernbau, der allerdings bereits einen Gewölbekeller aufwies, wurde der Hof erst durch Anbauten zu einem stattlichen Wohnstallhaus. Wo das Vieh, wenn überhaupt, zuvor aufgestallt war, ist nicht zu ermitteln.

### Oberer Biggerthof

Der Obere Biggerthof ist bei Weitem nicht so gut erhalten wie der Höllhof. Die Hofstelle ist heute nur noch als Steinhügel erkennbar, der eine ungefähre Abmessung von 30 m x 20 m nahelegt (Abb. 1,2; Abb. 7). Ohne archäologische Untersuchungen lassen sich keine klaren Grundrisstrukturen benennen.

Eine Skizze aus dem Jahr 1847 vermittelt jedoch einen Eindruck vom Aussehen des Hofes und seiner Nebengebäude (Abb. 8). An den zweigeschossigen Bau mit Krüppelwalmdach grenzt ein Garten. Auf der gegenüberliegenden Seite standen ein



10 Einmessung des Hofburehiisli.

Brunnen und ein Nebengebäude. Vor dem Hof lag ein Weiher, etwas abseits ein Tagelöhnerhäuschen. Der Obere Biggerthof war von Wiesen, Acker- und Waldfeld umgeben.

### Hofburehiisli

Das Hofburehiisli gehörte als Berghaus zu dem südlich davon in der Talniederung errichteten Hofbauernhof. Seine Ruine liegt an einem Südwesthang in einem Waldstück in der Flur Hofbauernhof. Es belegt die Gruppe der zu einem Schwarzwaldhof gehörenden Sommerweidehäuser, denn unweit unterhalb schließt sich die noch heute bestehende Sommerweide an.

Vom Gebäude ist das steinerne Untergeschoss mit bis zu 2,2 m hoch aufragenden Mauern auf einer Gesamtfläche von 9,5 m x 8 m erhalten (Abb. 1,3; Abb. 9). Der Baukörper lässt sich in zwei nacheinander errichtete Teile untergliedern (Abb. 10). Der breitrechteckig gelagerte Kernbau misst 6 m x 7,5 m. Möglicherweise befindet sich in der nordöstlichen Innenecke ein kleiner quadratischer Einbau von 3,5 m x 3,5 m. Zu einem nicht bestimmbareren Zeitpunkt wurde im Westen ein Vorbau angesetzt (Abb. 11). Die Eingänge zu Kern- und Vorbau liegen jeweils im Süden. Als einzige Baudetails sind in den beiden Westmauern und in der Nordmauer kleine Luftöffnungen erhalten (Abb. 12).

Der Erhaltungszustand der Mauern ist schlecht. Sie bestehen aus grob zugerichteten Granitbrocken in unregelmäßigem Verband, als Eckquader wurden teilweise sehr große Quader verwendet. In vielen Bereichen ist das Fugenmaterial abgebaut, Mauerpartien sind teilweise eingestürzt. In der Ruine liegen reichlich moderne Dachziegel verstreut, die auf provisorische Instandsetzungsarbeiten hinweisen. Selbst bei diesem untergeordneten Gebäude zeichnet sich eine relative Bauabfolge ab. Das Baudatum des Berghauses konnte nicht ermittelt werden.

### Fazit

Die Untersuchung von drei Hofwüstungen auf der Gemarkung Elzach-Yach erbrachte bemerkenswerte Ergebnisse. Nicht nur bei den Resten des Höllhofs, sondern auch bei dem als Hofburehiisli bekannten Berghaus wurde mit relativ geringem Aufwand eine differenzierte Bauentwicklung erkannt. Bei schon weitgehend zerfallenen Höfen wie dem Oberen Biggerthof könnten bauhistorische Befunde nur mit ergänzenden archäologischen Untersuchungen erbracht werden. Zwar war es nicht möglich, absolute Baudaten zu gewinnen, doch weisen die grundlegenden Umgestaltungen am Höllhof auf einen strukturellen Wechsel in der Wirtschaftsweise dieses Hofes hin. Solche neu erhobenen Befunde könnten die Ge-

nese des Schwarzwaldhofs in neuem Licht erscheinen lassen und haben gerade deshalb Denkmalcharakter.

Eine Dokumentation und systematische Erfassung von Hofwüstungen ist geboten. Lange genug wurden die Relikte von Schwarzwaldhöfen ignoriert. Wenn es hier zu keinem Umdenkungsprozess kommt, droht ein weitgehender Verlust dieser Denkmalgattung. Das Fallbeispiel Yach zeigt, dass engagierte Laien die Denkmalpflege bei der Erfassung und Auswertung von Hofwüstungen großartig unterstützen können. Diese fruchtbare Zusammenarbeit anlässlich der 2012 im Dorfgemeinschaftshaus in Yach gezeigten Ausstellung „Abgegangene Höfe in Yach – Zeugen der Geschichte“ könnte eine Anregung für andere ehrenamtlich tätige Gruppen sein.

Den Mitgliedern des Heimat- und Landschaftspflegevereins Yach e.V., stellvertretend Prof. Heiko Haumann, Claudia Leitz und Leo Burger, gilt mein herzlicher Dank für die Unterstützung bei der Geländearbeit und Informationsbeschaffung. Die Vermessungen erfolgten durch Barbara Volkmer-Perrot, Ingo Hofmann und Jürgen Kordsmeyer, ebenfalls unterstützt durch Mitglieder des Heimat- und Landschaftspflegevereins Yach.

## Literatur

Andreas Haasis-Berner: Laserblick ins Mittelalter, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 41/1, 2012, S. 54 f.

Josef Weber: Yach, das Dorf am Rohrhardsberg, Elzach 1993.

Gabriele Weber-Jenisch / Bertram Jenisch: Zwei neu entdeckte Wehranlagen in Elzach-Yach, Krs. Emmendingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, Stuttgart 1993, S. 306–309.

Ulrich Schnitzer: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Arbeitsheft 2 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1989.

Herman Schilli: Das Schwarzwaldhaus, 4. Auflage, Kohlhammer, Stuttgart 1982.



## Praktischer Hinweis

Das Heimatmuseum bietet einen Einblick in die Siedlungsentwicklung Yachs und das Leben auf den Höfen im Wandel der Zeit.

Öffnungszeiten: sonn- und feiertags von 15–17 Uhr oder auf Anfrage. Ansprechpartner: Claus-Michael Hoch, Tel. 07682 / 924382, kontakt@heimatverein-yach.de

Weitere Informationen unter [www.heimatverein-yach.de](http://www.heimatverein-yach.de)

Drei Themenwanderwege – der Brotweg, der Hirtenweg und der Höhenweg – erschließen die Yacher Umgebung. Infotafeln vermitteln Wissenswertes über Landschaft und Höfe, Landnutzung, Tier- und Pflanzenwelt. Details zu den Wanderungen und eine Karte finden Sie unter [www.yach.de/wandern](http://www.yach.de/wandern)

## Dr. Bertram Jenisch

Regierungspräsidium Freiburg

Referat 26 – Denkmalpflege

11 Hofburehiisli.  
Kernbau mit südlichem Anbau.

12 Hofburehiisli.  
Fotogrammetrie der Westmauer.

